

# Stadtwanderer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **8 (1995)**

Heft 10

PDF erstellt am: **17.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Solares Taxiboot

Zwei Studenten der HfG Offenbach entwarfen ein umweltfreundliches Taxiboot für Venedig. Ralf Linder und Martin Krautter orientierten sich am «venezianischen Stil»: Sie griffen die Abmessungen der geläufigen Taxiboote auf, verpassten dem Rumpf einen Gondelschwung, verabschiedeten sich beim Rest dann aber von der Tradition. So ist der gesamte Fahrgastbereich überdacht, um ausreichend Fläche für die Solarzellen zu haben. Den Fussboden senkten die beiden unter die Wasserlinie ab, um Stehhöhe in der Mitte des 10 Sitzplätze bietenden Innenraums zu haben. Der Einstieg ist dank Haltegriffen und flacher Treppe deutlich komfortabler. Im Sommer, wenn die solare Ausbeute höher ist, kann auf einen Teil der Solarzellenfläche verzichtet werden – das Solardach (gleichzeitig Wetterschutz) wird aufgeklappt, ein luftiges «Cabrio» entsteht. Und weil auf den Kanälen Venedigs ein solarantriebsfreundliches Tempolimit von 9 km/h gilt, muss die Gestaltung nicht Schnelligkeit visualisieren. Die Studie entstand vor dem Hintergrund eines EU-Projektes, das solarbetriebene Taxiboote für Venedig beschaffen

soll. Ob das Ganze nur Papier bleibt, ist noch offen.

*Bisher leider nur als Modell unterwegs: solarbetriebenes Taxiboot für Venedig*



Bild: Linder/Krautter

## Kunst im Tiefbau

Bern hat es mit den Kreisel. Zuerst ein unmögliches Gschtürm am Bärengraben, dann eines am Nordring und nun das erste Tiefbaukunstwerk der Schweiz. Auf Initiative des Quartiervereins und von Privaten finanziert, schuf der Berner Künstler René Ramp «eine Spiegelkugel im Farbnetz» für den Kreisel des Neuhausplatzes in Liebfeld. Das Zentrum bildet eine Windrose mit einem flachen Asphaltkegel, der eine Chromstahlkugel trägt. An der Aussenseite der Fahrspur fasst ein farbiger Raster den Kreisel ein. Wie wird wohl der nächste Berner Kreisel aussehen?

*Bern hat's mit den Kreiseln. Der Kreisel am Neuhausplatz von René Ramp*



Bild: Lorenz Kocher

## Die negative Aktivierung

Geht der Stadtwanderer in der Schweiz umher, so trifft er allerorten auf Industriebrachen. Areale, von denen sich die Industrie zurückgezogen hat und die auf ihre Umnutzung warten. Das werden sie auch noch eine ganze Weile tun, denn es mangelt bitter an Nutzern. An Investoren, sprich an Geld, das eine Anlage sucht, mangelt es nicht, nur die Mieter fehlen. Ein Lehrstück haben wir in Baden erlebt. In der unglaublich kurzen Zeit von 26 Monaten wird dort auf dem Gelände der ABB ein gigantischer Büroblock verwirklicht (Architekt: Theo Hotz). Und warum in Baden? Weil die Mieter schon feststehen. Die ABB wird dort mit rund 2000 Arbeitsplätzen selber einziehen. Investiert aber haben Versicherungen, die das leicht wagen konnten. Die Erträge waren garantiert.

Anderswo hapert's aber. Da hilft alles Standortmarketing wenig. Die Nachfrage fehlt. Und ob sie sobald wieder kommen wird, wie es sich die Grundeigentümer erhoffen, ist mehr als zweifelhaft. Eines scheint aber heute schon klar: Die Preise erholen sich nicht mehr. Wer nur die zigtausend Quadratmeter zusammenzählt, die angeboten werden, kommt zum einfachen Schluss: massives Überangebot. Andersherum, Industriebrachen sind (fast) nichts wert. Darum zwei schräge Vorschläge.

Aktivieren Sie Ihr Grundstück negativ. Vergessen Sie das Verkaufen, setzen Sie Ihren Bodenwert mit Null ein. Geben Sie Ihr Land gratis ab, genauer, vermieten Sie es auf Beteiligungsbasis. Von jedem Franken, den der Mieter oder Baurechtsnehmer darauf verdient, kriegen Sie einen Fünfer. So verdienen Sie mehr, als wenn Ihr Grundstück ungenutzt herumliegt. Machen Sie Parzellen so klein, wie sie Ihre Kunden brauchen. Die haben nämlich nicht viel Geld, dafür aber viel praktische Intelligenz. Vergessen Sie Ihre schönen Gesamtplanungen, die kommen nie. Und vor allem, vergessen Sie Ihre Landpreise, die sind nackte Illusion.

Alle freuen sich auf die durchmischten Quartiere, die aus den Industriebrachen emporspriessen werden. Wenn wir den Plänen glauben, die uns entgegen lächeln. Das Ziel ist klar, und alle wollen dorthin. Der Weg hingegen ist beschwerlich. Dabei gäbe es eine praktisch bewiesene Methode, die funktioniert. Nutzen Sie zwischen. Wenigstens vorläufig. Alles, was provisorisch ist, bleibt lebendig. Sie brauchen keinen Plan, sie brauchen Zwischennutzer. Die werden Ihr Grundstück ausbauen, für die Mischung sorgen, das Leben bringen. Das Schölller-Areal am Hardturm in Zürich hat es gezeigt, und im Vallée du Flon in Lausanne ist es zu besichtigen. Allerdings: Vergessen Sie Ihre Preisvorstellungen! Nur was billig ist, lebt und ist durchmischt. Noch glauben die meisten Grundeigentümer ihre Brachen brächten. Tun sie nur in guten Lagen. Der erste Schritt zu Umnutzung ist das Umdenken in den Köpfen ihrer Eigentümer. Dort muss ein Preiszusammenbruch stattfinden, denkt sich der Stadtwanderer.

